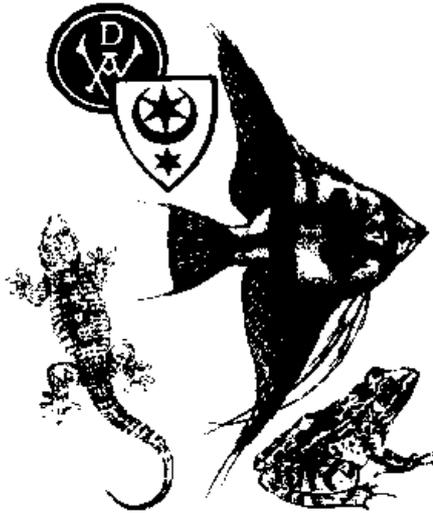


ROSSMÄSSLER-VIVARIUM RUND BRIEF



"Roßmässler-Vivarium 1906" Verein für Aquarien- und
Terrarienfremde Halle(Saale) e. V.
im Internet: www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de
Mitglied im Verband Deutscher Vereine für Aquarien- und
Terrarienkunde e. V. (VDA) Bezirk 04 009
Vereinskonto-Nr.:368008505 - Stadt- u. Saalkreissparkasse Halle
Bankleitzahl: 80053762

Vereinsleitung:

Vorsitzender: Gernod Seela

Stellv. Vorsitzender: Hans-Jürgen Ende

Schatzmeister: Wolfram Weiwad

Redakteur des Rundbriefes: Jörg Leine

16 Jahrgang Nr.4 (K) April 2007

1. Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis	01
2. Vorschau auf die Veranstaltungen des Monats April	02
3. Bericht von den Veranstaltungen des Monats März	02
Literaturschau	02
Kinder- und Jugendaquaristiktage	11
Die Herpetofauna der Insel Sylt	13
4. Berichte über von Vereinsmitgliedern besuchte Veranstaltungen usw.	15
Braunschweig	15
Vereinsabend der Nymphaea Leipzig	17
Carl Hermann Conrad Burmeister 4	19
AK BSSW: Vortragsabend der Regionalgruppe Berlin	20
5. Sonstiges	21
Carl von Linné	21
6. Unsere Geburtstagskinder und Jubiläen im April	23

2. Vorschau auf die Veranstaltungen des Monats April

Am 3. 4. begrüßen wir einen alten Bekannten unseres Vereins, Herrn Dr. R. Hoyer vom Verein „Nymphaea“ Leipzig, in unserer Mitte. Er spricht über „Ein Jahr im Naturschutzgebiet Tote Täler bei Naumburg“. Er hat die Entwicklung der Natur im Laufe der vier Jahreszeiten im Bild festgehalten und wird uns seine Beobachtungen in einem Lichtbildervortrag vorstellen. Sicherlich erwartet uns ein interessanter Abend, kennen doch nicht alle Vereinsmitglieder dieses Naturschutzgebiet ganz in unserer Nähe.

Dr. D. Hohl hat in seiner Diasammlung gestöbert und einiges gefunden, was ihn zu einem Diskussionsabend „Erinnerungen in 6x6“ inspiriert hat. Bilder aus den letzten Jahrzehnten werden Erinnerungen wecken und zeigen, was sich alles im Laufe der Zeit bei unserem Hobby getan hat.

Unsere Jugendgruppe führt am 22.04. einen „Kleinen Aquarienstammtisch“ in Luppenau/Schladebach durch. Beginn 19:00 Uhr. Einzelheiten sollten bei der Vereinsleitung erfragt werden.

Mitteilung der Vereinsleitung:

Für die geplante Exkursion nach Tuttleben bei Gotha (Großhändler) und evtl. zum Aquarium Erfurt haben wir folgende Terminvorschläge:

29. 09; 13.10. oder 20. 10. 2007

Die Exkursion wird als Ganztagesfahrt von etwa 10 Stunden geplant.

Wir bitten alle Vereinsfreunde um Anmeldung für einen der Vorschläge bis 30. 04. 2007 beim Vorstand. Der Termin mit den meisten Wünschen wird dann berücksichtigt.

Sollten sich nicht genügend Vereinsfreunde anmelden, hat die Vereinsleitung ein näher liegendes Ziel ins Auge gefasst. (Halbtagesfahrt etwa 6 Stunden)

Des Weiteren möchten wir schon jetzt an unsere Frühjahrsexkursion nach den Papitzer Lehmflächen am 1. Mai erinnern. Treffpunkt ist wie immer der Parkplatz hinter dem Maritim-Hotel um 7.30 Uhr. Weitere Hinweise, wie Transportorganisation usw., zu den nächsten Vereinsabenden im April.

3. Bericht von den Veranstaltungen des Monats März 2007

Literaturschau

Am 06.03. waren 6 Vereinsmitglieder und ein Gast gekommen, um sich über neue Literatur informieren zu lassen oder um selbst zu informieren.

Zu Beginn des Vereinsabends stellte Dr. MICHAEL GRUB den **Fisch des Monats** vor: *Paracyprichromis nigripinnis* (BOULENGER, 1901) „Blue Neon“. Die Art ist im Tanganjikasee weit verbreitet und bildet mehrere Standortvarianten aus. Sie ist ein typischer Vertreter tieferer Steilfelsenbiotope. Die Tiere schwimmen häufig in engem Kontakt zu den Felsen – auch bauchoben. Mit anderen *Paracyprichromis*- und *Cyprichromis*-Arten bilden sie Schulen mit z.T. mehreren tausend Exemplaren. Die etwas größeren Männchen werden 10-11 cm lang. Die Haltung sollte in Gruppen von wenigstens 6 Tieren erfolgen. Die Tiere laichen in enger Bindung an ein (meist) senkrecht Substrat Kopf-abwärts. Die Eier fallen am Weibchen vorbei und werden von diesem für ca. 3-4 Wochen ins Maul genommen. Die Besamung (in der Aquaristik bei allen Arten meist fälschlich Befruchtung genannt) soll laut Literatur im Freiwasser erfolgen (als Gattungscharakteristikum im Gegensatz zu *Cyprichromis*). Dr. GRUB möchte aber nach seinen Aquarienbeobachtungen eine Besamung im Maul nicht ausschließen.

Die Art wurde in der Gattung *Paratilapia* beschrieben. Bis 1977 wurde sie in der Sammelgattung *Limnochromis* REGAN, 1920 geführt. 1977 stellte SCHEUERMANN im Rahmen einer Teilrevision von *Limnochromis* die Gattung *Cyprichromis* auf, zu der auch *nigripinnis* gestellt wurde. Von POLL, 1986, stammt eine Revision der Tanganjikaseecichliden. Im Rahmen dieser Arbeit trennte er die Gattung *Cyprichromis* in *Cyprichromis sensu stricto* und *Paracyprichromis* u.a. mit *nigripinnis*. Inzwischen gibt es Hinweise dafür, daß *Cyprichromis* und *Paracyprichromis* nicht näher miteinander verwandt sind, sondern daß hier eine parallele Evolution vorliegt.

Den Anfang bei der **Literaturschau** machte dann **HANS-JÜRGEN ENDE**. Lassen wir ihn selbst zu Wort kommen:

Vor einiger Zeit brachte mir GERALD REIFF zwei Bücher aus Thailand mit, das Betta-Handbook aus der Pet-Plant-Publishing (ISBN 974-91551-9-X) und ein Buch über die Fische Thailands aus dem SARKADEE PRESS disna Verlag (ISBN 974- 484-148-6), die natürlich in Thai geschrieben sind. Im Internet ist die Seite für das Betta-Handbuch über die ISBN-Nummer nicht abrufbar, bei dem anderen Buch ist die Seite zwar abrufbar und kann auch in Englisch umgewandelt werden, die uns interessierenden Angaben bleiben aber leider in Thai. Deshalb kann ich auch keine Autoren angeben. Mir kommt es hier vor allem darauf an, zu zeigen, dass in den Heimatländern unserer Fische inzwischen auch etwas zur Aufklärung der Bevölkerung über die nicht essbaren Fische getan wird.

Das „Betta Handbook“ umfasst 174 Seiten Thai-Text, sieben Schwarz-Weiß-Fotos von Hochzuchtbettas, sieben Farbtafeln, eine Schwarz-Weiß-Tafel mit elf Gesichtsmasken der verschiedensten Betta-Arten, zwei Schwarz-Weiß-Zeichnungen zur Aquarieneinrichtung, eine Schwarz-Weiß-Zeichnung zum Transport, 16 Farbfotos von Kurzflussigen bzw. Hochzuchtfischen sowie ein Farbfoto eines Jungfischaquariums und eine von einem eingerichteten Aquarium mit superbuntem Kies und wahrscheinlich Plastikpflanzen.

Im Text sind einige Worte lesbar. Auf Seite 32 sind z. B. die Familie Anabantidae mit den Gattungen *Anabas*, *Ctenopoma*, *Microctenopoma*, Familie Helostomidae mit der Gattung *Helostoma*, Familie Osphronemidae mit den Gattungen *Luciocephalus*, *Sphaerichthys*, *Parasphaerichthys*, *Ctenops*, *Osphronemus*, *Belontia*, *Trichogaster*, *Colisa*, *Macropodus*, *Trichopsis*, *Parasphromenus*, *Pseudosphromenus*, *Malpolutta* und *Betta* aufgeführt. Auf den Seiten 51 bis 62 werden die Grundlagen der Betta-Zucht mit den einzelnen Farbzusammenstellungen behandelt. Ab Seite 77 werden die einzelnen Arten vorgestellt. Begonnen wird mit dem Schaumnestbau (Bubblenesters). Danach werden die einzelnen Arten aufgeführt: *Betta splendens*, *B. imbellis*, *B. smaragdina* und *B. rubra*, weiterhin *B. belicia*, *B. simorum*, *B. coccina*, *B. cf. fusca*, *B. renata*, *Parosphromenus sumatranus*, *Belontia hasselti*, *Trichogaster leeri* und *Sphaerichthys osphromenoides*. Erwähnt werden im Text Horst Linke, Vierke, Donoso (-Büchner), Ng and Kottelat, Witte and Schmidt, Schaller usw., also die Erstbeschreiber. Ab Seite 93 werden die maulbrütenden Bettas behandelt, *B. anabatooides*, *B. dimidiata*, *B. edithae*, *B. macrostoma*, *B. schalleri* und *B. unimaculata*, weiterhin die picta-Gruppe mit *B. picta*, *B. taeniata*, *B. falx* und *B. simplex*, die pugnax-Gruppe mit *B. pugnax*, *B. pulchra*, *B. breviobesus*, *B. prima* und *B. enisae*, die waseri-Gruppe mit *B. waseri*, *B. toni*, *B. spilotogena*, *B. pi*, *B. renata*, *B. hipposiderous*, *B. chloropharynx*, die akarensis-Gruppe mit *B. akarensis*, *B. balunga*, *B. chili*, *B. pinguis*, *B. climacura*, die foerschi-Gruppe mit *B. foerschi*, *B. strohi*, die albimarginata-Gruppe mit *B. albimarginata*, *B. channoides* und die patoti-Gruppe mit *B. patoti*. Ab Seite 144 werden einzelne Futtersorten vorgestellt: Artemia, Daphnien, Tubifex, Microwürmer, Grindal, Fruchtfliegen, Flockenfutter, Frostfutter und Pastenfutter. Davor, dazwischen und danach viele Seiten mit reinem Thai-Text. Die letzte Seite 174 ist ein Literaturverzeichnis mit sechs Arbeiten in Englisch, zwei Internetseiten und vier Arbeiten in Thai.

Über das zweite Buch ist wesentlich weniger zu sagen. Eine Einführung über 10 Seiten ist in reinem Thai mit 12 Zeichnungen bzw. Fotos. Danach ist das Buch in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil sind 95 Seiten mit 285 Farbfotos einheimischer Fische. Zu jedem Fisch sind der einheimische und wissenschaftliche Namen und die Größe des Fisches angegeben. Weiterhin wird auf eine Seitenzahl im zweiten Teil hingewiesen. Dort wird der Fisch nochmals mit einheimischen und wissenschaftlichem Namen und Größe vorgestellt. Des Weiteren folgt ein Text in Thai, etwa 10 Zeilen und, was für uns wichtig ist, eine Umrisskarte mit grob angegebenen Fundgebieten. Das sind 96 Seiten. Denen folgen noch das Inhaltsverzeichnis und ein Literaturnachweis, dort der einzige Text in Englisch. Zwei Bücher für Spezialisten, welche sich in dieser Materie schon auskennen und natürlich für Sammler, welche noch zu viel Platz im Bücherregal haben.

In der Aquarien-Praxis 1/2007 der DATZ auf Seite 11 ist eine Notiz „Der Feuerschwanz ist ausgestorben“. Laut IUCN-Liste soll der Feuerschwanz ausgestorben sein. In der Version aus dem Jahr 2002 soll Überfischung für die Aquaristik die Ursache sein. Inzwischen ist man zu der Erkenntnis gekommen, dass Eingriffe in die Natur, vor allem der Bau von Staudämmen, die Ursachen sind. Da diese Fische regelmäßig nachgezogen werden, ist wohl erstmals der Beweis gelungen, dass die so genannten „Tierverbraucher“ das Überleben dieser Art ermöglicht haben.

In der „Amazonas“ Nr.10 ist u.a. ein Artikel von Mike Hemmann „Wels-Joghurt“. Da Mike Welsfan ist, geht er natürlich von seinen Tieren aus. Er beschreibt die Ernährungssituation von Importfischen, die teilweise schlechte Kondition und das mangelhafte Fressverhalten im Aquarium nach dem Kauf. Ursache ist seiner Meinung nach die unsachgemäße Behandlung der Tiere nach dem Fang mit Antibiotika. Da die Fänger die Dosierung „über den Daumen peilen“ kommt es zur Zerstörung der Darmflora. Er hat nun, aus Diskussionen mit anderen Aquarianern heraus, zu naturbelassenem und probiotischem Joghurt gegriffen und seine Tiere (*Lamontichthys*, *Pterosturisoma*, *Sturisoma*- und Hexenwelsarten) damit gefüttert. Dieser Joghurt löst sich nicht im Wasser auf, trübt dieses somit nicht und das Aufnehmen kann kontrolliert werden. Nach seinen Beobachtungen erholten sich die Fische schnell und fraßen normal. Er leitet das von der Zuführung von Milchsäurebakterien ab, welche die Darmflora unterstützen.

In der Diskussion konnte J. LEINE aus eigener Erfahrung ergänzen, daß naturbelassener, schnittfester Joghurt nach seinen Erfahrungen von sehr vielen Fischarten gut bis sehr gut gefressen wird.

JÖRG LEINE setzte dann fort. Er hatte wieder eine Reihe „neuer“ Bücher (und Zeitschriften) mitgebracht. Zunächst stellte er „mein Aquarium“ von ULRICH SCHLIEWEN vor (Verlag Gräfe und Unzer 1. Auflage 2006).

Das Buch gliedert sich in 8 Kapitel: „Typisch Fisch“ u.a. mit einem kleinen Experiment zum Lernverhalten der Fische; „So fühlen sich Ihre Fische wohl“, Technik und Aquarieneinrichtung; „Lebenselement Wasser“, hier werden die Aquarienwässer in 7 Typen eingeteilt von Typ 1: pH 4,5-6,5 dKH 0-3 bis Typ 7 pH >8 dKH >12 mit 3 TL Seesalz pro 10 l Wasser. Diese Typen werden später bei den Haltungsbedingungen der einzelnen Fischarten angegeben.; „Das Aquarium in Betrieb nehmen“ Vorplanung, Einrichten und Einfahren des Aquariums, Tips zum Kauf von Fischen und Pflanzen; „Pflege, Ernährung und Gesundheit“ u.a. Checkliste für die tägliche Aquarienpflege und tierschutzgerechtes töten von Fischen mit Nelkenöl; „Aquarien und Biotope im Porträt“ der Hauptteil des Buches, hier werden Aquarientypen – etwa großes und kleines Südamerika-Becken oder Westafrika-Becken – vorgestellt mit den in diesen Becken zu haltenden Fischarten (deutscher und wissenschaftlicher Name, Größe, Wassertyp, Temperatur und Beckengröße z.B. Hoher

Skalar, *Pterophyllum altum*, 15-33 cm hoch Wassertyp 1-2 (d.h. pH 4,5-6,8 und dKH 0-8 J.L.), 27-30° C Mindestbeckengröße 500 l, Beckenhöhe ab 70 cm oder Minihai, *Hexanemataichthys seemanni*, 45 cm Wassertyp 7, 23-27° C Mindestbeckengröße 1500 l) Angaben zu Gruppen- oder Schwarmverhalten fehlen, allerdings steht bei den Besatzvorschlägen z.B. 8 Prachtschmerlen, 12 Haibarben oder 8 Minihai. Über die angegebenen Beckengrößen kann man streiten, so werden etwa für *Thorichthys meeki* mindesten 400 l genannt – allerdings bei einem Besatzvorschlag von 3,3. Es geht dann weiter mit „Nachwuchs in Aquarium“, „Was tun, wenn es Probleme gibt“ u.a. Schneckenplage, Schmieralgen; und schließlich dem „Anhang“ mit einem Tiersitter-Pass (für Urlaubsvertretungen), einem Register weniger Adressen von Vereinen, Verbänden und dem Internet sowie sehr wenigen Literaturangaben.

Zwei Kurzmeldungen aus den Nachrichten aus der Chemie Heft 3/2007, S. 220 waren J. LEINE einer Erwähnung wert:

Seit einigen Jahren werden immer mal wieder „Ideen“ zur Rekonstruktion ausgestorbener Tierarten mittels Klonung erhaltener fossiler DNS in den Medien präsentiert bis hin zum „Jurassic Park“. PRUVOST et al. 2007 Proc. Natl. Acad. Sc. USA Vol. 104 Nr. 3, S. 739-744 haben jetzt 247 bis 50.000 Jahre alte Knochen von 60 Fundstätten auf das Vorhandensein vermehrbare DNS untersucht. Darunter waren auch Knochen des Auerochsen aus einer 3200 Jahre alten Fundstätte, die im Abstand von 57 Jahren geborgen wurden. Ein Ergebnis: In den präparierten (u.a. gereinigten) Knochen, die 57 Jahre im Museum gelegen hatten konnte im Gegensatz zu den frisch ausgegrabenen, ungereinigten Knochen keine DNS mehr nachgewiesen werden. Insgesamt enthielten Frische unbehandelte und ungewaschene Knochen etwa 6 mal so viel DNS wie normal präparierte. Das schränkt die Möglichkeiten einer „Klonung ausgestorbener Tiere“ doch wohl stark ein.

In der zweiten Arbeit zeigen WEIR et al. (Cancer Biology and Therapie 6(2) 2007) daß Curcumin, ein Bestandteil der im Curry verwendeten Gelbwurz (mehrere Arten der Gattung *Curcuma* u.a. *Curcuma longa*) auch bei (zumindest einigen) Chemotherapie-resistenten Krebsarten therapeutisch hilfreich sein könnte. Curcumin induziert, einfach ausgedrückt, in diesen Krebszellen das nicht mehr funktionierende „Selbstmordsystem“ wieder, das in jeder „normalen“ Zelle vorhanden ist (Apoptose = etwa programmierter Zelltod). Über die Wirkung von Curcumin wird schon seit einer Reihe von Jahren gearbeitet. So konnte seine Wirkung im Labor (zumindest z.T. „nur“ an Zellkulturen) schon gegen Tumore des Darms, der Prostata, der Brust und der Eierstöcke nachgewiesen werden. Hoffnungen auf die rasche Entwicklung eines Medikaments auf der Basis von Gelbwurz sind allerdings wohl völlig unangebracht. So etwas dauert!

Die folgenden Werke sind in englischer oder französischer Sprache abgefaßt:

KULLANDER, S. O.; E. J. FERREIRA (2006): A review of the South American cichlid genus *Cichla*, with description of nine new species (Teleostei: Cichlidae). Ichthyol. Explor. Freshwater 17(4), 289-398.

Mit den neun neubeschriebenen Arten umfaßt die Gattung z.Zt. 15 Arten. Die kleinste Art ist nach vorliegender Arbeit *Cichla intermedia* MACHADO-ALLISON, 1971 mit maximal 19,2 cm Standardlänge (n = 6), die größte Art ist *Cichla vazzoleri* spec. nov. mit maximal 41 cm SL (n = 27). Eine phylogenetische Analyse ergab, daß die Gattung aus 3 basalen Arten und zwei Artengruppen besteht. Da die Arbeit inzwischen wohl in allen Aquarien-Zeitschriften mehr oder weniger ausführlich referiert wurde soll hier auf weitere Angaben verzichtet werde.

WRIGHT, J. J.; L. M. PAGE (2006): Taxonomic revision of Lake Tanganyikan *Synodontis* (Siluriformes: Mochokidae). Florida Museum of Natural History Bulletin 46(4), 99-154

In der Arbeit werden drei neue Arten beschrieben, womit sich die Zahl der im See nachgewiesenen Arten auf 11 erhöht. Davon sind 10 im Tanganjikasee endemisch. Zur

Fortpflanzung ist bei den meisten Arten nichts bekannt. Lediglich von *Synodontis multipunctatus* BOULENGER, 1898 weiß man, daß sie als bisher einzige bekannte Art Brutparasitismus betreibt (Kuckuckswels). Möglicherweise trifft das auch für *S. grandioops* spec. nov. zu, der *S. multipunctatus* sehr ähnlich ist und bisher evtl. mit diesem verwechselt wurde.

SEROV, D. V.; V. K. NEZDOLLY & D. S. PAVLOV (2006): The Freshwater Fishes of Central Vietnam. Moskau, Nha Trang

Das kleine Buch umfaßt 363 Seiten. Es beginnt mit einem Bestimmungsschlüssel zu den Familien. Will man diese aber im Buch aufschlagen muß man über das Inhaltsverzeichnis oder den Index gehen, da ein Seitenverweis im Bestimmungsschlüssel fehlt. Die Abbildungen sind brauchbar, obwohl offensichtlich von mehreren Arten nur fixierte Exemplare abgebildet werden. Für vier Arten liegen nur Strichzeichnungen vor. Zu den einzelnen Arten werden angegeben: Wissenschaftlicher Name, Synonyme, englischer Name (der vietnamesische Name fehlt leider), eine Kurzbeschreibung, die Verbreitung der Art in Vietnam und insgesamt, die bevorzugten Habitate, ggf. Angaben zur Ökonomie (auch bezüglich der Aquaristik) und die maximale Standardlänge. Ein Literaturverzeichnis und ein Index beschließen das Buch. Es gibt drei endemische Arten: *Akysis clavulus* NG & FREYHOF 2003, *Macropodus erythropterus* FREYHOF & Herder, 2002 und *Oreoglanis infulatus* NG & FREYHOF, 2001 Auch in Mittelvietnam gibt es *Oreochromis mossambicus*, *O. niloticus*, *Gambusia holbrooki* und Guppies „in freier Wildbahn“.

ALLEN, G. R.; K. G. HORTLE & S. J. RENYAAN (2000): Freshwater Fishes of the Timika Region New Guinea. P.T. Freeport Indonesian Company Timika Environmental Laboratory.

Eine Karte zeigt das Gebiet selbst und seine Lage in Neu Guinea. Ein Bestimmungsschlüssel führt zu den einzelnen Familien. Die Arten werden getrennt nach „Native“ (also einheimischen) und „Introduced“ (also „eingewanderten“) Fischen abgehandelt. Jede Art wird mit einer Abbildung (vereinzelt nur eine Farbzeichnung), einer Verbreitungskarte, dem wissenschaftlichen, dem englischen und dem (den) lokalen Namen, einer Beschreibung, der Verbreitung und den bevorzugten Habitaten vorgestellt. „Eingeführt“ wurden bisher *Anabas testudineus*, *Aplocheilichthys panchax*, *Channa striata*, *Clarias batrachus* und *Oreochromis mossambicus*.

KEITH, P.; G. MARQUET, P. VALLADE, P. BOSC & E. VIGNEUX (2006): Atlas des poissons et des crustacés d'eau douce des Comores, Mascareignes et Seychelles. Publications Scientifiques du Muséum national d'Histoire naturelle Paris

Der Aufbau entspricht prinzipiell dem der anderen Atlanten dieser Reihe, die in früheren Rundbriefen vorgestellt wurden. Im vorliegenden Werk werden zuerst die Krebse und danach die Fische abgehandelt. Die jeweiligen Bestimmungsschlüssel führen bis zu den Arten. Die Arten werden vorgestellt mit dem wissenschaftlichen, dem französischen und, soweit vorhanden dem englischen sowie dem (den) lokalen Namen, einem Farbfoto, einer Verbreitungskarte, Kurzbeschreibung, Biologie und Verbreitung. Ein Literaturverzeichnis, eine englische Zusammenfassung, ein Glossar und der Index schließen das Werk ab. Eingeführte Arten sind u.a. *Oreochromis mossambicus*, die Regenbogenforelle, Guppies und Schwertträger.

JAYARAM, K. C. (2006): Catfishes of India. Narendra Publishing House Delhi (Indien)

Die Arten werden mit wissenschaftlichem und lokalen Namen, einer Beschreibung, einer Größenangabe und der Verbreitung abgehandelt. Dargestellt werden sie mit schwarz/weiß-Zeichnungen, manchmal auch mit einem schwarz/weiß Foto (indischer Qualität). Es folgt ein relativ dünnes Literaturverzeichnis. Am Schluß befinden sich 11 Farbtafeln, auf denen aber häufig fixierte Exemplare abgebildet sind. Es wird auch eine neue Art beschrieben, aber für

diese wird der Gattungsnahme nicht einmal richtig geschrieben! Richtig wäre *Pterocryptis barakensis* VISHWANATH & SHARMA, sp. nov.; aber in der Erstbeschreibung steht *Preocryptis barakensis* ... und im Inhaltsverzeichnis *Pterocryptis barakensis* ... – kein Kommentar.

Als letztes stellte Herr LEINE ein Buch vor, welches in der DATZ Heft 12/2006 als Buch des Monats besprochen wurde:

LADICH, F.; S. P. COLLIN, P. MOLLER & B. G. KAPOOR (Hrsgb.) (2006): Communication in Fishes. Science Publishers Enfield (NH), Jersey, Plymouth.

Verglichen mit so manchem Lehrbuch für unsere Studenten und bezogen auf den Inhalt ist das 2-bändige Werk mit gerade mal 136.- € geradezu billig.

In drei Hauptkapiteln wird die Verständigung der Fische untereinander abgehandelt. Band 1: Akustische und chemische Kommunikation, Band 2: Visuelle Kommunikation und Elektrische Kommunikation. Die insgesamt 27 einzelnen Arbeiten stammen von 45 Wissenschaftlern. Jeder Arbeit ist ein umfangreiches Literaturverzeichnis angehängt. So wird etwa die Lauterzeugung auf 33 Seiten behandelt, woran sich 8 Seiten Literatur anschließen. Insgesamt liegt hier ein ausgezeichnetes Werk vor, das aber, wie in der DATZ schon angemerkt zumindest an einigen Stellen nicht gerade leicht verständlich ist und einige Vorkenntnisse erfordert.

Dr. HELMUT MÜHLBERG stellte schließlich noch eine neue bemerkenswerte Veröffentlichung zur Gattung *Echinodorus* vor.

LEHTONEN, S. (2007): Natural History of *Echinodorus* (Alismataceae), die Promotion eines finnischen Botanikers. Es wurden DNA-Sequenzierungen durchgeführt, die aber bezüglich der Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der Gattung *Echinodorus* s.l. keine wesentlich anderen Ergebnisse brachten, als morphologische Untersuchungen. Die ausläuferbildenden Arten unterscheiden sich von den Arten, die keine Ausläufer bilden. Das ist auch morphologisch gut zu belegen. Für diese Arten wurde bereits 1905 die Gattung *Helianthium* durch BRITTON begründet. Sie wurde aber in der Folge höchstens als Untergattung zu *Echinodorus* aufgefaßt. *Echinodorus berteroi* (SPRENGEL, 1825) FASSETT, 1955 weicht stark von den anderen *Echinodorus*-Arten ab und muß evtl. in eine eigene Gattung gestellt werden. Das Problem dabei ist: *E. berteroi* ist die Typusart der Gattung d.h. alle anderen Arten müßten dann einen neuen Gattungsnamen erhalten, soweit sie nicht zur Gattung *Helianthium* gehören.

Wir erinnern uns sicher alle noch an die vielen Ausschnitte aus den verschiedensten Zeitungen, die uns MATHIAS PECHAUF immer zu den Literaturabenden mitbrachte und kommentierte. Leider kann er ja nicht mehr an jedem Vereinsabend teilnehmen. Um so erfreuter war ich, von ihm einen Beitrag zu erhalten, der so gut in den Literaturabend hineinpaßt, daß ich ihn hier und nicht unter „Sonstiges“ bringen möchte. Vielleicht ist dieser Beitrag für den einen oder anderen Vereinsfreund ja auch ein Anstoß mal wieder ältere Literatur vorzustellen. Steht diese doch bei den vielen Neuerscheinungen völlig unverdient etwas stark im Hintergrund.

Ein Beitrag zu einem vivaristischen „Literaturabend a la 1908“.

von Mathias Pechauf

Neben der Vorstellung neuer wissenschaftlicher Zeitschriftenartikel waren viele meiner Beiträge zu unseren Literaturabenden Hinterfragungen von Zeitungsmeldungen nach ihrem

wissenschaftlichen Hintergrund. Heute bringen Tageszeitungen fast jeden Tag auch Mitteilungen über neue wissenschaftliche Erkenntnisse, über neue Funde von Tieren bzw. Pflanzen oder über neue Theorien zur Erklärung unserer Welt. Die überregionalen Zeitungen beschäftigen entsprechend ausgebildete Fachleute oder sie werden von speziellen freiberuflichen Wissenschaftsjournalisten beliefert. Sie bringen auch spezielle Wissenschaftsbeilagen etwa am Mittwoch oder am Wochenende. Grundlage der Meldungen sind oft die im Internet zur Verfügung gestellten elektronischen Fassungen der Zeitschriften. Noch ehe die Ausgaben gedruckt vorliegen, werden die taufischen Erkenntnisse von Wissenschaftlern allgemein verständlich an die Leser weitergegeben. Kleinere Zeitungen beziehen ihre Meldungen über entsprechende Nachrichtenagenturen, der fast gleiche Wortlaut der kurzen Beiträge in verschiedenen Blättern läßt auf gleiche Quellen schließen.

Wie war das aber vor hundert Jahren? Eigentlich gar nicht so verschieden von unserer heutigen Praxis, wenn wir uns hallische Tageszeitungen ansehen. Einige von ihnen hatten auch schon spezielle Rubriken für wissenschaftliche Mitteilungen. So etwa der „Generalanzeiger für Halle und den Saalkreis“, der fast täglich über „Kunst, Wissenschaft und Literatur“ berichtete. Unter dem Kürzel „Wissenschaft“ kann man neben vielfältigen Themen etwa in den „Hochschulnachrichten“ über Berufungen, Ablehnung von solchen oder vom Tod bzw. der Pensionierung von Professoren an allen deutschen Universitäten lesen.

Zu seinen Lesern zählten mit Sicherheit auch die Mitglieder und die Interessenten des Vereins „Roßmäßler-Halle“, denn in ihm finden sich neben dem sozialdemokratischen „Volksblatt“ die ersten Anzeigen und Mitteilungen unseres Vereins und sicher werden dessen Mitglieder auch über die dort behandelten Beiträge diskutiert haben.

An einem Beispiel in dieser Zeitung können wir versuchen, die Quelle eines dieser kurzen Beiträge über ein vivaristisch interessantes Thema zu ergründen. Am Mittwoch, dem 11. November 1908, erschien in der 2. Beilage zu Nr. 266 auf der Seite 10 unter der bekannten Rubrik: Wissenschaft. „* **Die Temperamente der Riesenschlangen.** *Im Prometheus erzählt Dr. Friedrich Knauer von „Riesenschlangen in der Gefangenschaft“, wobei er u. a. ausführt, daß die verschiedenen Arten dieser Schlangen sich in Bezug auf ihre Gutmütigkeit oder Gereiztheit und Gefährlichkeit vielfach voneinander unterscheiden. „Einer unserer bekanntesten Beobachter gefangener Riesenschlangen, Dr. Franz Werner, hat schon (in der Zeitschrift „Zoologischer Garten“) darauf aufmerksam gemacht, daß, wie bei den Schildkröten und Krokodilen, auch bei den Riesenschlangen fast jede Art eine andere Augenfarbe besitzt und daß man schon aus der Augenfärbung jeder Art einen Rückschluß auf ihr Temperament machen kann. In der Regel sind Riesenschlangen um so sanfteren Gemütes, je dunkler die Regenbogenhaut ihres Auges gefärbt ist. Bei der Boa occidentalis ist die Iris ganz dunkel, bei der Abgottschlange und der Madagaskar-Boa ist sie oben hell-, unten dunkelbraun. Gefangene dieser drei Arten, wie ich sie selbst gehalten oder anderswo beobachtet habe, waren sehr sanftmütiger Natur. Der Hundskopf-Schlinger Madagaskars gilt als sehr bissige Riesenschlange, ist aber in Wirklichkeit ziemlich gutmütigen Wesens, wozu die sehr dunkle Färbung der Iris gut stimmt, obschon man nicht sagen kann, daß der Gesichtsausdruck ein freundlicher ist. Recht wild und tückisch blickt die Netzschlange mit der braungelben Iris, und sie ist auch wirklich recht bößartig, während die Hieroglyphenschlange, die Tigerschlange, die Rautenschlange und die Python regius dunkle Regenbogenhaut, die erstgenannte dunkelbraune, die zweite oben hellbraune, unten dunkelbraune, die beiden letzten sehr dunkelbraune, fast schwarze Iris haben und nach Werners Beobachtungen nie bößartig sind. Freilich ist das Temperament der Riesenschlangen meist entschieden individuell, sodaß man eigentlich doch nur von bissigen oder gutmütigen Individuen, weniger von ausgesprochenen bissigen oder sanftmütigen Arten sprechen kann. Von Werners beiden Tigerschlangen war das Weibchen die Sanftmut selbst gewesen und hatte nur wenige Male nach ihm geschnappt, während das Männchen von allen seinen*

Riesenschlangen die böseste Kreatur war. Drei seiner Hieroglyphenschlangen waren Bestien, eine vierte zeigte nie eine Spur von Bissigkeit und war völlig zahm. Die bei den Wärtern zoologischer Gärten vielverschriene Abgottschlange zeigte sich weder bei Werner noch bei mir irgendwie bissig. Nie, sagt Werner, habe er eine gutmütige Gitterschlange, einen bissigen Königspython, eine bissige Diamantschlange gesehen.“

Prüfen wir nun die Quellen dieses Beitrages. Im Jahrgang XIX von 1908 des „Prometheus. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Gewerbe, Industrie und Wissenschaft.“ findet sich zwar ein Beitrag von Dr. Friedrich Knauer über Schlangen, der aber von den europäischen Arten in drei Teilen mit einigen Fotos der vorgestellten Arten handelt. Über Riesenschlangen gibt es nur einen Literaturbericht eines Herrn W. La Baume über Untersuchungen von Dr. Alexander Sokolowsky über die Größe von Beutetieren und deren Verdauung. Die hat er, als Mitarbeiter in Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen, angestellt und über diese im „Zoologischen Anzeiger“ berichtet. Auch in den vorhergehenden Bänden bis 1902 des „Prometheus“ (denn in diesem Jahr erschienen kurze Beiträge von Dr. Werner im Zoologischen Anzeiger) findet sich kein Beitrag von Knauer über Riesenschlangen. Da war guter Rat teuer und erst als ich die Bände etwas näher unter die Lupe nahm, stellte sich heraus, daß der Jahrgang 1909, wie alle anderen natürlich auch, bereits am 1. Oktober des Vorjahres also 1908 begann (eine eigentlich gar nicht so schlechte Idee, Zeitschriften nicht alle am gleichen Datum mit dem Jahrgang und damit der Abonnementsfälligkeit beginnen zu lassen, zumindest für finanziell klamme Abonnenten). Damit war vieles klar. Allerdings kann der Zeitungsschreiber nur auf den ersten Teil des Beitrages im „Prometheus“ zurückgegriffen haben, denn der zweite Teil erschien erst in der Nr. 994 vom 11. November 1908, dem gleichen Tag wie der Zeitungsartikel. Er kann also nicht dem dortigen Bericht zu Grunde gelegen haben.

Der in der Nummer 949 vom 25. Dezember des „Prometheus“ besprochene Artikel aus dem Zoologischen Anzeiger über die Nahrungsaufnahme bei Riesenschlangen, den Dr. Knauer in seinem Beitrag auch erwähnt, wurde allerdings kurz nach seinem Erscheinen in Kurzfassung in der sozialdemokratischen Tageszeitung „Volksblatt Halle“ in seiner Ausgabe vom Sonnabend, dem 06.04.1907 auf der 2. Beilage zu Nr. 80 auf den Seiten 1-2 wiedergegeben: **„Kleines Feuilleton: Die Freßlust der Riesenschlangen.** Ueber die Nahrungsquantitäten, die Riesenschlangen vertilgen können, hat Karl Hagenbeck in seinem neuen großen Tierpark in Stellingen bei Hamburg im vorigen Sommer eine Reihe von Versuchen angestellt, über die von Dr. A. Sokolowsky im Zoologischen Anzeiger berichtet wird. In den zoologischen Gärten sieht man die großen Schlangen meist regungslos daliegen und manche Exemplare nehmen ½ bis 1 Jahr lang überhaupt keine Nahrung an. Mit einem Kaninchen oder Huhn ist der Hunger meist gestillt. Während man nun früher annahm, daß die Riesenschlangen nur solche Tiere herunterwürgen, die sie vorher selbst getötet haben, wird durch Hagenbecks zahlreiche Versuche bewiesen, daß sich die Schlangen bald an die Aufnahme toter Tiere gewöhnen lassen. Das Nahrungsbedürfnis der Schlange macht sich durch unruhiges Umherkriechen bemerkbar. Wird ihr dann ein vorher getötetes oder krepierendes Tier in den Käfig gelegt, so stürzt sie sich bald mit gewaltigen Sprünge auf dieses, schlägt ihre Zähne hinein und umwickelt es blitzschnell mit ihrem Körper, gewöhnlich zwei Windungen um das Tier schlagend; das Tier wird stets am Kopfe gefaßt. Während des Schlinggeschäftes erweitert sich die ganze Kehlpattie sackartig, und kann sich bis zu einer Weite von einem Meter ausdehnen. Der Unterkiefer hängt bei dieser Prozedur nach unten, seine beiden Aeste, die vorn nicht verwachsen sind, sind weit von einander entfernt. Eine Borneo-Riesenschlange (*Python reticulatus*) von 25 Fuß verschlang ein Schwein von 45 Pfund Gewicht in einer halben Stunde. Eine andere, ebenfalls 25 Fuß lange Schlange fraß einmal einen Schwan von 17 Pfund, und drei Tage darauf einen Rehbock von 67 Pfund, dem vorher das Geweih abgesägt war. Die Schlange hatte also in wenigen Tagen 81 Pfund Nahrung zu sich

genommen. Eine andere Python nahm zwei Ziegen von 28 und 39 Pfund zu sich und stürzte sich wenige Tage später auf eine Steinziege von 71 Pfund. Die Schlange legte sich in zwei, später in drei Windungen um den Körper der Ziege und preßte ihn durch den Druck ihrer Muskeln in die Länge, um ihn besser hinunterwürgen zu können. Es ließ sich dabei beobachten, wie in Intervallen von 4 bis 15 Minuten der Körper der Steinziege immer ruckweise im Schlund der Schlange verschwand. Nach 2 ½ stündiger Würgearbeit waren nur noch die Hinterbeinen sichtbar. Jetzt gab Herr Hagenbeck die Erlaubnis zu einer Blitzlicht-Aufnahme, und dabei geschah etwas sehr merkwürdiges: die Schlange gab die mühsam heruntergearbeitete Ziege in ½ Minute wieder von sich. Eine Sektion dieser Steinziege ergab, daß deren Genick gebrochen und Rippen, Schenkelknochen usw. alle aus ihren Gelenkverbindungen gerissen waren. Eine andere Schlange hat als größte Freßleistung 84 Pfund verschlungen. Die Verdauung ging verhältnismäßig rasch vor sich. Nach Aufnahme der beiden Ziegen kamen die ersten Exkremete nach neun Tagen. Die Verdauung eines 47 Pfund schweren Schweines dauerte 19 Tage. Nach dem Verschlingen eines Kadavers suchen die Schlangen das Wasser auf und liegen tagelang unbeweglich im Bassin, nur die Schnauze zum Atmen aus dem Wasser hervorhebend. Die Schlangen sind gewissermaßen Reservefresser, die Nahrung in größerer Quantität zu sich nehmen und dann für längere Zeit fasten.“

Allerdings baut dieser Artikel auf einem weiteren Beitrag zum gleichen Thema auf, den ein Herr Hartmann aus Hamburg im gleichen Heft wie Dr. Sokolowsky veröffentlichte. In diesem berichtet er über Beobachtungen bei einer vorfristigen Führung durch den dann zum 1. April 1907 eröffneten Tierpark von Karl Hagenbeck in Hamburg-Stellingen.

Durch die beiden Zeitungsartikel werden wir auf einige für die Entwicklung der Terrarienkunde, der Herpetologie und der Tierhaltung bedeutsame Persönlichkeiten aufmerksam gemacht. Da sind die in Wien wirkenden Dr. Friedrich Knauer und der spätere Professor Dr. Franz Werner. Der Erstere ist eng mit dem Vivarium in Wien verbunden und der zweite hat grundlegende Arbeiten zur Herpetologie als Ordinarius für Zoologie an der Universität Wien geliefert. Beide haben natürlich auch in den vivaristischen Zeitschriften publiziert und Bücher zum Thema verfaßt. Über das Vivarium Wien ergibt sich auch die andere Verbindung zu den beiden anderen Herrn, Karl Hagenbeck und sein zoologischer Assistent Dr. Alexander Sokolowsky, denn ersterer war ja der bekannte Tierimporteur, der auch große Einfuhren von Riesenschlangen für die Schauterrarien in Europa machte. Dabei stellte er 1878 eine große Sendung dieser Tiere für eine große Präsentation dieser Schlangen im Vivarium in Wien zur Verfügung, die ein großer Erfolg wurde.

Wie wir sehen können wurden auch unsere Großväter durch Beiträge in Tageszeitungen über wichtige Dinge der zoologischen Wissenschaften unterrichtet, selbst wenn die Auswahl oft sicher dem Kriterium der Sensation geschuldet war.

Literatur:

01. LA BAUME, W.(1908):

Notizen. – Experimente an Riesenschlangen zur Feststellung ihres Nahrungsquantums ... Versuche im Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen ... Dr. Alex. Sokolowsky im *Zoologischen Anzeiger* berichtet. Prometheus. Vol. XIX (No. 949) 25. Dezember 1907 S. 207

02. HARTMANN, W. (1907):

Freßlust einer Riesenschlange.
Zoologischer Anzeiger Vol. 31 (9/10 [05.03.1907]): S. 270-272

03. KNAUER, F. (1909):

Riesenschlangen in der Gefangenschaft.
Prometheus Vol. XX (No. 993) 4. November 1908 S. 65-71, (No. 994) 11. November 1908 S. 90-93

04. KNAUER, F. (1908):

Europas Schlangenland.
Prometheus Vol. XIX (No. 950) 1. Januar 1908 S. 215-218, (No. 951) 8. Januar 1908 S. 233-238, (No. 952) S. 250-254

05. RIECK, W.; HALLMANN, G.; BISCHOF, W. (Hrsg.) (2001):

Die Geschichte der Herpetologie und Terrarienkunde im deutschsprachigen Raum.

Mertensiella Heft 12

06. SOKOLOWSKY, A. (1907):
Experimente an Riesenschlangen zur Feststellung ihres Nahrungsquantums.
Zoologischer Anzeiger Vol. 31(9/10 [05.03.1907]): S. 293-296
07. SOKOLOWSKY, A. (1907):
(Experimente an Riesenschlangen zur Feststellung ihres Nahrungsquantums.)?
Aus der Natur: Zeitschrift für den naturwiss. u. geograph. Unterricht. Vol. III (H. 14) (zit. nach 03.)
08. WERNER, F.(1902):
(Briefliche Mitteilung, Wien, den 7. Januar 1902).
Der Zoologische Garten Vol. XLIII, S. 94-95
09. WERNER, F.(1902a):
Riesenschlangen in Gefangenschaft. (Briefliche Mitteilung, Wien den 16. August 1902).
Der Zoologische Garten Vol. XLIII, S. 328-329
10. WERNER, F.(1901):
(Briefliche Mitteilung, Wien, den 23. Juni 1901).
Der Zoologische Garten Vol. XLII (10), S. 315-316

Sie sind vorbei, die Kinder- und Jugendaquaristiktage für Sachsen-Anhalt in Zöschen.

Text: Karl-Heinz Schulz, Abb. K.-H. Schulz (1-3) und H.-J. Ende

Wir, die Jugendgruppe **AG „Junge Aquarianer“ Zöschen**, des Vereines Roßmäßler Vivarium 1906 Halle/Saale führten am 17.und 18. März 2007 diese Tage als einzige Jugendgruppe in Sachsen- Anhalt durch. Hierzu hatten wir mit einem Appell über alle Schulen S.A. aufgerufen. Auch erwachsene Aquarianer konnten dabei sein und wurden gesondert eingeladen.

Diese Tage wurden lange und intensiv durch die 8 Schülerinnen und Schüler unserer AG vorbereitet. Auch andere Schüler der Sekundarschule „Bertolt Brecht“ Zöschen, unsere Eltern und befreundete Erwachsene unterstützten uns bei der Vorbereitung und Durchführung.

Leider hatten keine Schüler, die auf irgendeine Art, ob privat oder in der Klasse ein Aquarium betreiben, oder Kinder- und Jugendgruppen aus anderen Bundesländern Deutschlands ihre Teilnahme zugesagt. So hatten wir nur erwachsene Gäste.

Unser Hauptanliegen war es, den Kontakt zu anderen Aquarianern, egal ob Kinder, Jugendliche oder Erwachsene und Händlern aus anderen Bundesländern zu knüpfen.

Nach dem am **28.02.07** die Anmeldezeit abgelaufen war und sich 23 Anbieter und neben uns ein weiterer Aussteller angemeldet hatte, begann die Planung.

Schon am Dienstag, dem 12.03., begannen wir mit dem Aufbau. Unser Veranstaltungsobjekt, die „Alte Turnhalle“, wurde innerlich total auf dieses Ereignis umgestaltet. Da uns dies allein nicht gelungen wäre, möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Helfern bedanken, dies sind die Gemeindearbeiter um Thomas Kühn, der Hausmeister der Schule Herr Rainer Süß und der Geflügelzuchtverein Zöschen. Auch bei der Durchführung hatten wir viele fleißige Helfer, das waren neben einigen Eltern unserer AG Mitglieder Frau Brigitte Schneider und Frau Beatrix Keller, welche die Tombola in eigener Regie durchführten. Frau Rosi Finger und Frau Regina Lange versorgten uns und die Besucher mit einem reichhaltigen Imbissangebot und selbstgebackenem Kuchen. Auch die Schülerinnen Anne Fleischer, Ria Helling, Susann Hassmann, Victoria Schulze, Christin Leipelt, Victoria Lange und Doreen Will sagten sofort ja, wir sind dabei, als wir sie um Hilfe baten. Ebenfalls Sabine Kullmann und Torsten Golembus griffen uns hilfreich unter die Arme. Ihnen und allen ungenannten Helfern gilt ein herzliches Dankeschön.

Unsere Börse zeigte ein rundum zufriedenstellendes Bild. Es wurden eine große Anzahl von Aquarienfischen, Pflanzen, Futter und eigentlich alles rund ums Aquarium angeboten. Dieses wird auf einem Foto veranschaulicht.

Obwohl wir hiermit schon ein sehr großes Maß an Arbeit hatten, uns aber die Zufriedenstellung aller Besucher am Herzen liegt, kamen wir dem vielfachen Wunsch nach und boten auch **Gartenteichfische** an. Aber damit noch nicht genug, wir richteten einen Raum im Dorfgemeinschaftshaus ein, in dem der Besucher alles über Gartenteichfische erfahren konnte, über die Einrichtung, die Pflege des Teiches und der Fische bis hin zu Krankheiten. Für dieses Thema hatten wir einen alten Bekannten und Sponsor unserer AG, den Fischflüsterer vom SOS Flossenruf **Herrn Ronald Peters** und seine Firma gewonnen. Die Händler, die wir zur Bereicherung unseres Programms mit eingeladen hatten, waren nicht zufrieden, sie hatten sicher auf Umsätze in 5-stelligen Bereichen gerechnet und das konnten wir leider nicht bieten.

Zu unserer Eröffnung am 17.03. um 13.00 Uhr begrüßten wir als Ehrengäste unseren Vereinsvorsitzenden Herrn Gernot Seela, unseren Schulleiter Herrn Uhlmann., unseren Bürgermeister Herrn Schaaf, die Leiterin der Verwaltungsgemeinschaft Leuna Kötzschau Frau Dr. Hagenau und den 1. Beigeordneten des Landrates des Kreises Merseburg Querfurt Herrn Bannert.

Von allen erhielten wir ein großes Lob für unsere Arbeit und man bat uns in der Zukunft so weiter zu machen.

Allerdings hätten wir uns gefreut, wenn wir von den erwachsenen Mitgliedern unseres Vereines mehr Hilfe und Unterstützung erhalten hätten.

An beiden Tagen hatten wir einen großen Besucheransturm mit weit über 500 interessierten und staunenden Gästen.

Dies bewies uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und dass unsere Bürger Vertrauen in unsere Arbeit setzen.

Die weiteren Ziele unserer Arbeit sind die Besuche von Börsen und anderen aquaristischen Veranstaltungen befreundeter Vereine, so wie die Präsentation unserer AG zum 30 jährigen Bestehen unserer Schule und zum Heimatfest der Gemeinde Zöschen, unserer Heimat- und Trägergemeinde.

Im Anhang einige Bilder von diesem Ereignis.



1. Beigeordneter des Landrates Bannert,
Bürgermeister Schaaf, Schulleiter Uhlmann



Unsere AG. v. O: Chris, Lea, Nils, Christiane, Marcus, Tom; vorn Jugendgruppenleiter K. – H. Schulz



Die Börse in vollem Gang



Hier sollte offensichtlich demonstriert werden, wie Aquarien aussehen können und wie sie nicht aussehen sollten
rechts die IG Aquarianer Merseburg; links die AG Junge Aquarianer Zöschen

Die Herpetofauna der Insel Sylt

Am 20.03. waren 10 Vereinsmitglieder und 2 Gäste erschienen um den Vortrag von Dr. WOLF-RÜDIGER GROßE über die Amphibien und Reptilien der Insel Sylt zu erleben.

In einer kurzen organisatorischen Einleitung wurde mitgeteilt, daß im Oktober und vor Weihnachten je eine **Fisch- und Pflanzen-Börse im Waldkater** geplant ist. Bei Erfolg sollen weitere Börsen folgen. Jedes Vereinsmitglied, das über anzugebende Fisch- oder Pflanzennachzuchten verfügt sollte sich beteiligen.

Nun aber zum Vortrag. Die gesammelten und vorgestellten Daten stammen aus Studentenkursionen seit 1992. Die Exkursionen gelten zwar vorrangig meereskundlicher

Ausbildung, aber Dr. Große wäre nicht Dr. Große, wenn er diese Gelegenheit nicht auch nutzen würde um herpetologische Daten zu erfassen.

Zunächst wurden wir in einem kurzen Abriß mit der jüngeren erdgeschichtlichen Vergangenheit des Gebietes Nordsee-Schleswig und der Entstehung und Entwicklung der Insel Sylt bekannt gemacht. Dann kamen wir zu den einzelnen Arten. Für Sylt sind vier Amphibienarten (Moor- und Grasfrosch, Erd- und Kreuzkröte) und vier Reptilienarten (Zaun- und Waldeidechse, Blindschleiche und Kreuzotter) nachgewiesen. Bei der Darstellung der einzelnen Arten verglich Dr. Große immer das Vorkommen und die ökologischen Bedingungen auf dem benachbarten Festland und auf der Insel selbst, und konnte so manche Verbreitungsmuster auf der Insel erklären.

Die eigentlichen Siedlungsgebiete sind amphibienfrei.

Die Erdkröte kommt nur (noch) punktuell vor, es fehlen geeignete Gewässer für die Larvalentwicklung.

Die Kreuzkröte ist dagegen auf der gesamten Insel verbreitet. Sie bildet auf Sylt sogar die größte Population Deutschlands. In Süden der Insel ist sie selbst im Brackwasser vertreten. Zur Paarungszeit liegt über der ganzen Insel eine Geräuschglocke von den Rufen der Krötenmännchen. Die Kreuzkröten laichen in jeder wassergefüllten Senke. Da unter günstigen Bedingungen 17 Tage zur Entwicklung der Larven ausreichen, kann auch in kleinen temporären Gewässern erfolgreich abgelaiht werden. Der Minimalabstand der Männchen (ihre Reviergröße) ist von der Gewässergröße abhängig.

Der Moorfrosch ist in ganz Schleswig verbreitet und kommt auch auf der ganzen Insel Sylt vor. Er nutzt die gleichen Habitate wie die Kreuzkröte. Die auf der ganzen Insel sehr einheitlich gefärbte Population wird z.Zt. genetisch untersucht.

Für den in Schleswig-Holstein flächendeckend verbreiteten Grasfrosch sind auf Sylt nur noch zwei gesicherte Vorkommen bekannt. Die syntop mit Moorfroschlaich gemeldeten Laichfunde vom Grasfrosch sind möglicherweise unbefruchteter Moorfroschlaich, der abstirbt und aufquillt und dadurch die größeren Grasfroscheier vortäuscht. Adulte Tiere sind jedenfalls kaum bekannt.

Die in den einzelnen Amphibiengewässern gemessene Leitfähigkeit liegt zwischen 216 und 1588 $\mu\text{s}/\text{cm}$.

Die Reptilienverbreitung ähnelt grundsätzlich der der Amphibien.

Die Waldeidechse kommt in großen Mengen vor (sie fehlt im Marschland von Schleswig-Holstein). Es gibt auch grüne Männchen. Hauptbiotope sind die Krähenbeerenheiden (wirklicher Wald fehlt ja auf der Insel). 60-70% der Tiere wiesen Schwanzregenerate auf. Als Nahrung dient möglicherweise (u.a.) der Sandlaufkäfer *Cicindela maritima*. In einigen Gegenden schwimmt die Waldeidechse bei der Flucht!

Die auch in Schleswig-Holstein nicht häufige Zauneidechse kommt auf Sylt nur noch an zwei Stellen vor. Bis in die 70er Jahre war sie noch so häufig wie die Waldeidechse. Die Gründe für den Rückgang sind z.Zt. ungeklärt.

Die wenigen Nachweise der Blindschleiche können Reste ehemaliger Vorkommen sein, wahrscheinlicher ist aber, daß die Tiere mit Pflanzen oder Torf eingeschleppt wurden.

Kreuzottern kommen derzeit auf Sylt nicht vor. Bei früheren Nachweisen könnte es sich um Tiere handeln, die als Eier mit Torf eingeschleppt wurden.

1997 gemeldete Würfelnatter(n) wurde(n) höchstwahrscheinlich mit Faschinen eingeschleppt. Teichmolche sind aus den 20er und 30er Jahren belegt. Sie sind heute aber wohl nicht mehr auf der Insel vertreten.

Als Gefährdungen sind insbesondere zu nennen: Der Landverlust durch die Nordsee; Sukzessionen auf den Offenflächen, denen ständig durch Schafbeweidung gegengesteuert werden muß und der über den Hindenburgdamm eingewanderte Iltis. Dieser tötet massenhaft Amphibien, „saugt“ sie aus und läßt die Haut (mit ihren Giftdrüsen) liegen. (Nerz oder Waschbär fressen im Gegensatz dazu die Haut mit.) Auch der Straßenverkehr stellt eine

Gefährdung dar, der aber bezüglich der Amphibien durch Schutzzäune begegnet werden kann. Reptilien lassen sich vor dem Verkehr (auch durch Radfahrer) nicht durch technische Maßnahmen schützen. Die Tiere nutzen den Asphalt um sich aufzuwärmen! Die Hauptgefahr stellt aber der Mensch mit seinem Landverbrauch z.B. im Rahmen der immer noch zunehmenden Erschließung für den Tourismus dar.

Nach dem Vortrag wurde Dr. GROßE, der zu unserer Jubiläumsfeier verhindert war von Mathias Pechauf nachträglich noch die Silberne Ehrennadel des VDA überreicht.

4. Berichte über von Vereinsmitgliedern besuchte Veranstaltungen usw.

Braunschweig

von Jörg Leine

Die „XIV. Zierfisch- und Wasserpflanzenbörse zwischen Harz und Heide“ (wie die Braunschweiger Börse richtig heißt) fand am 11.03. statt und wurde (schon traditionell) von drei Vereinsmitgliedern (H.-J. ENDE, Dr. M. GRUB und J. LEINE) besucht. Neben der, wie immer gut bestückten und sehr gut besuchten, Börse gab es wieder zwei Vorträge. Diesmal standen Wasserpflanzen auf dem Programm und so konnten wir Frau CHRISTEL KASSELMANN am Vormittag mit „Pflanzenaquarien gestalten“ und am Nachmittag mit „Neue und seltene Aquariumpflanzen“ hören. Vor und zwischen den Vorträgen wurde der seit längerer Zeit mal wieder anwesende F. ROSENAU mit seinen antiquarischen Büchern genau unter die Lupe genommen. Irgend etwas findet man bei Herrn ROSENAU immer – und irgendwie hat man auch immer das Gefühl „schade, daß du nicht als Millionär geboren wurdest“. Der auf jeder Börse vorhandene und immer gut genutzte Stand für Wasseruntersuchungen (vom veranstaltenden Verein Aquarienclub Braunschweig e.V.) war diesmal im Erdgeschoß zu finden, dort wo sonst Händler standen, die diesmal fehlten. Die Börse selbst haben wir auch erst zwischen den beiden Vorträgen besucht. Vorher ist das Gedränge so groß, daß man sich ihm nur anvertrauen sollte, wenn man etwas ganz bestimmtes sucht.

Zu den Vorträgen: Wenn Frau KASSELMANN über Pflanzenaquarien spricht, sind damit zwar grundsätzlich „Wunder im Wohnzimmer“ nach holländischem Vorbild gemeint, aber die meisten ihrer Ausführungen gelten natürlich für jedes Aquarium, in dem Pflanzen richtig gedeihen sollen. [Schließlich sollten wir alle wenigstens hin und wider einmal daran denken, daß nicht nur Tiere Lebewesen sind, die „artgerecht“ gehalten werden sollen, sondern daß auch Pflanzen **Lebewesen** sind, die einen Anspruch auf „artgerechte“ Haltung haben. J. L.] Eine wesentliche Feststellung: **Meist wird am Licht gespart!** Nur 25% aller Aquariumpflanzen z.B. viele Cryptocoryne-Arten sind Schattenpflanzen. Alle anderen benötigen viel Licht, was in erhöhtem Maße für die rotblättrigen Formen gilt. Am besten bewährt hat sich eine Kombination von T5-Röhren mit den Farbtemperaturen 4000 K + 6500 K + 2700 K. als 4. Röhre über einem Becken mit „Standard-Tiefe“ sollte eine weitere 6500 K-Röhre verwandt werden. T8-Röhren können natürlich weiterhin verwendet werden. Sie sollten aber, wenn sie ausgedient haben, durch T5-Röhren ersetzt werden. Angaben von Watt Lampenleistung pro Liter Aquarienwasser sind nicht sehr hilfreich. Die erforderliche Beleuchtung muß bei jedem Becken ausprobiert werden. Sie ist u.a. abhängig von der Höhe des Wasserstandes und vom Gehalt an Huminstoffen.

Der immer als **der** Bodengrund bzw. Dünger gepriesene tropische Laterit ist in Wirklichkeit ausgesprochen nährstoffarm. Die benötigten Mineralien erhalten die Pflanzen z.B. über den

natürlichen Nährstoffkreislauf. An Standorten mit sehr gutem Pflanzenwachstum hat der Boden aber einen sehr hohen Lehmanteil. Diese Kenntnisse werden inzwischen auch von der Industrie genutzt: die handelsüblichen Lateritkugeln sind in aller Regel inzwischen mit Nährstoffen angereichert. Die in Kamerun endemische *Crinum calamistratum* BOGNER & HEINE, 1987 wächst zwar in „normalem“ Aquarienbodengrund, aber erst in einem sehr nährstoffreichen Bodengrund mit einer Höhe von mindesten 7 cm bildet sie Tochterzwiebeln. Eine Bodengrundmischung, die sich bei Frau KASSELMANN bewährt hat sieht so aus:

10 l gelblicher (also lehmhaltiger) Bausand, 10 l Lehm, maximal 2 l Torf
und ggf. wenig Lauberde.

Der Torf senkt den pH-Wert, was zu einer besseren Verfügbarkeit der Nährstoffe führt.

Es wird auch oft vergessen, daß nur rund 15% aller Aquarienpflanzen wirklich Wasserpflanzen sind, alle anderen Arten sind Sumpfpflanzen und als solche natürlich noch mehr auf die Ernährung über den Bodengrund angewiesen als erstere.

CO₂-Düngung ist durchaus nicht immer erforderlich. So kommen z.B. Vallisnerien ohne freies CO₂ im Wasser aus, wobei sie in Wässern bis pH 9 wachsen können. *Aponogeton madagascariensis* (MIRBEL, 1803) H. W. E. VAN BRUGGEN, 1968 dagegen benötigt unbedingt freies CO₂. Hier ist eine CO₂-Düngung für ein gesundes Wachstum der Pflanzen erforderlich. Ähnliches gilt für Cabomba-Arten und *Mayaca fluviatilis* AUBLET, 1775.

Beim verwendeten Wasser muß beachtet werden, daß unser Regenwasser oft organisch belastet ist. Eine entsprechende Filterung ist daher angebracht.

Als Rück- (und Seiten)wände nutzt Frau KASSELMANN Styropor. Geflammt und angestrichen wird es mittels Silikon punktförmig an den Scheiben befestigt. Wichtig ist dann, alle Spalten mit Silikon abzudichten. An diesen Wänden werden Anubias und/oder Farne mittels halber Büroklammern befestigt. So erhält man selbst für Buntbarschbecken eine akzeptable Bepflanzung. Nur für wenige Tiere, etwa einige Harnischwelsarten sind diese Wände nicht geeignet, da sie von ihnen „abgeraspelt“ werden.

Nach Ausführungen über die Anlage von Pflanzenstraßen, über Solitärpflanzen, über Vorder-, Mittel- und Hintergrundpflanzen usw. folgten einige Daten zur Pflege solcher Becken: Bei regelmäßigen Pflegearbeiten wird maximal eine Stunde pro Woche und Aquarium benötigt. Wird ein nährstoffreicher, etwa der oben angegebene, Bodengrund eingesetzt, braucht ½-1 Jahr nicht gedüngt zu werden. Danach schon, aber vornehmlich über den Bodengrund. Für fischarme Aquarien steht von Tropica inzwischen ein Dünger mit Stickstoff und Phosphor zur Verfügung (es geht aber auch normaler Blumendünger!), nur sollte man dann den N- und P-Gehalt überwachen. Bei guter Düngung erreicht unsere Muschelblume, *Pistia*, immerhin 80 cm Durchmesser! Chlorosen sind oft kein Eisen- sondern Mangan- oder Stickstoffmangel. Also kein unkritischer Einsatz von Eisen, zumal dieses auch das Pinselalgenwachstum fördert!

Damit wären wir bei den Algen angelangt: Faden(grün)algen benötigen hartes, alkalisches Wasser zum optimalen Wachstum, in weichem Wasser mit pH <7 hat man kaum Probleme mit ihnen. Blau“algen“ wachsen besonders in organisch belasteten Wässern. Preßt man alles Wasser !einschließlich Regenwasser! mit 4,5 bar durch Karbonitfilter, wie Frau KASSELMANN, gibt es keine Blaualgenprobleme. Ansonsten kann zur Bekämpfung Redoxin oder Protalon (beginnend mit der halben Dosis) verwendet werden oder man setzt einen Oxydator ein. Auch Pinselalgen gedeihen bei hoher organischer Belastung besonders gut – z.B. wenn sich (zu) viele Holzwurzeln im Becken befinden oder, wie oben schon erwähnt, bei zu hohem Eisengehalt.

Über neue und seltene Aquarienpflanzen sind wir zu unserer Jubiläumsveranstaltung informiert worden. Deshalb hier nur einige wenige Bemerkungen: Die recht hübsche „neue“ Wasserpflanzenart *Pogostemon helferi* (HOOKER f.) J. R. PRESS, 1982 wächst auch auf Steine aufgebunden. In der Natur kommt sie u.a. auf Kalkstein vor. Erhalten die Pflanzen viel Licht,

dann wachsen sie gestaut und waagrecht. Bei weniger Licht wachsen sie aufrecht als normale Stengelpflanzen, was sie eigentlich auch sind. *Utricularia graminifolia* VAHL, 1804, eine noch kaum verbreitete Wasserschlauchart, wollte bei Frau KASSELMANN nicht so richtig wachsen. Erst als sie Löcher in Lavasteine bohrte und die Pflanzen da hinein setzte klappte es. Beide Arten können zumindest über das Internet bezogen werden. *Hydrothrix gardneri* HOOKER, 1887 (Fam. Pontederiaceae, also ein Verwandter der Eichhornia), ist eine hübsche sehr feinblättrige Pflanze aus Ost-Brasilien, die an ihrem natürlichen Standort einjährig ist. Das behält sie auch im Aquarium weitgehend bei. Eine Weiterkultur ist nur über Samen möglich. Diese Kurzlebigkeit setzt ihrer Verbreitung in der Aquaristik deutliche Grenzen. Für Interessenten: die Art ist über den AK Wasserpflanzen erhältlich. *Tonina fluviatilis* AUBLET, 1775 kommt im Schwarzwasser Südamerikas vor. Es ist eine ausgesprochen stenöke Art, die kaum im Aquarium haltbar ist. (H.-G. KRAMER beschreibt seine Haltungsversuche im Aquaristik Fachmagazin Nr. 177 (Juni/Juli) 2004 S. 64). Emers ist sie nach CH. KASSELMANN dagegen gut pflegbar. Von *Hydrilla verticillata* (LINNAEUS fil, 1781) ROYLE, 1839, die stark an die bekannte Wasserpest erinnert, gibt es eine eher rundblättrige Wuchsform aus den ostafrikanischen Grabenseen. *Hydrocotyle sibthorpioides* LAMARCK, 1789 ist submers nur sehr schwer kultivierbar, schwimmend wächst sie aber sehr gut. *Aeschynomene fluitans* PETER, 1928, die Wassermimose, eine recht groß werdende Art, die sich schwimmend auf der Wasseroberfläche ausbreitet, kann im Sommer im Garten gehalten werden. *Isoetes velata* A. BRAUN, 1849 var. *sicula* GENNARI 1861 ist im Aquarium zwar leicht zu kultivieren, muß aber über Sporen vermehrt werden, da die Pflanzen nach der Sporenbildung häufig absterben. Das aus Asien stammende *Monoselenium tenerum*, ein Lebermoos, das 2002 unter dem Namen *Pellia endiviaefolia* erstmals in die Aquaristik Deutschlands eingeführt wurde und im Handel als Pellia (Pelvia) oder Mini Tang angeboten wird, hat einen hohen Stickstoff- und Phosphorbedarf. Hier muß ggf. der entsprechende Tropica-Dünger eingesetzt werden. Auf Holz aufgebunden wirkt die Pflanze ausgesprochen attraktiv.

Vereinsabend der Nymphaea Leipzig

von Jörg Leine

Am 14.03. zog es Herrn ENDE und mich nach Leipzig zu einem Vortrag von M. GRIMM, dem Redakteur des „BSSW-Report“, mit dem Titel „Addis Abeba und Umgebung“. Herr GRIMM weilte Anfang dieses Jahres für ein paar Wochen zu einem Praktikum im Rahmen seines Medizinstudiums in Addis Abeba. Folgerichtig begann sein Vortrag auch mit einigen Eindrücken aus der Universitätsklinik der Hauptstadt Äthiopiens bevor es in die Natur ging.

Die Natur – das waren einige Seen, darunter ein Kratersee, im Bereich des Ostafrikanischen Grabensystems und der Tanasee im Hochland von Abessinien.

Die Seen im Grabensystem waren stark alkalisch, bis pH 9 wurde gemessen, und sehr salzhaltig. Z.T. ist der Salzgehalt so hoch, daß nur Algen und die sich davon ernährenden Kleinkrebse in ihnen leben können. Ja und von letzteren leben dann ganze Schwärme von Flamingos.

In den etwas weniger salzreichen Seen z.B. im Lake Zway etwa 100 km südlich von Addis Abeba wurde u.a. *Aplocheilichthys antinorii* (VINCIGUERRA, 1883), der Schwarze Leuchtaugenfisch, eine nicht besonders farbenprächtige Art, gefangen. Der See ist bei einer Fläche von 434 km² maximal 4 m tief. Die Tiere werden etwa 4,5 cm lang. Sie leben in der Vegetation unmittelbar am Ufer. Eine Abbildung findet sich im Mergus Aquarientatlas Bd. 2 S. 627.

Der Tanasee, rund 370 km nordwestlich von Addis Abeba gelegen, ist der größte See Äthiopiens und (nach GRIMM) gleichzeitig mit 1.788 m ü. NN der höchstgelegene See Afrikas. Bei einer Fläche von 2.156 km² ist er durch starke Sedimentablagerungen nur noch maximal 35 m tief (nach WIKIPEDIA¹ gar nur noch 14 m; nach der gleichen Quelle gibt Meyers Konversations-Lexikon - ohne Angabe der Auflage, die erste Auflage erschien 1857-1860, die letzte unvollendet gebliebene 1936-1942 – aber noch 100 m an). Der Tanasee ist die Quelle des Blauen Nil. Unweit des Sees liegen die Wasserfälle des Blauen Nil, eigentlich ein Naturschauspiel (s. Bild) aber inzwischen wurde mit chinesischer Hilfe ein Wasserkraftwerk oberhalb der Wasserfälle errichtet. Der zugehörige Stausee bewirkt, daß dem Fluß besonders in der Trockenzeit das Wasser fehlt. Dann strömt, wie uns Herr GRIMM zeigte, bei weitem nicht mehr so viel Wasser wie auf dem Bild und die Fälle weisen größere Lücken auf. Bei den Eingeborenen heißen die Fälle Tissisat (etwa „dampfendes Wasser“). Die Wasserschleier dieses dampfenden Wassers haben früher das Wachstum eines üppigen Regenwaldes ermöglicht. Dieser Regenwald ist inzwischen komplett verschwunden.



Brücke in der Nähe der Wasserfälle des Blauen Nil
Diese von den Portugiesen erbaute Brücke ist nach Herrn Grimm die einzige Brücke, die in Äthiopien fotografiert werden darf.
(http://www.geolinde.musin.de/afrika/html/t_afraethiopien2.htm)



Wasserfälle am Blauen Nil
(gleiche Quelle)

Im Tanasee befinden sich ca. 30 Inseln. Auf 20 davon wurden Klöster errichtet, die ersten bereits im 14. Jahrhundert. Es sind mit wenigen Ausnahmen Rundbauten.

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tanasee>

Hauptziel der Fahrt zum Tana- (oder Tsana-)See war die Suche nach *Nemacheilus abyssinicus* BOULENGER, 1902. An dieser Art, die nach fishbase etwa 4 cm, nach Mergus Aquarientlas Bd. 4, S. 144 aber 9 cm Gesamtlänge erreicht und im Tanasee endemisch ist, hatte Herr OTT im Vorfeld der Reise natürlich größtes Interesse bekundet. Ein Fang gelang aber nicht. Es wurde an einer Kaimauer lediglich ein Tier gesehen, daß mit ziemlicher Sicherheit zu dieser Art gehörte. Außerdem wurden im Tanasee bzw. seiner unmittelbaren Umgebung *Barbus humilis* BOULENGER, 1902 eine Art, die knapp 6 cm Gesamtlänge erreicht, *Barbus tanapelagijs* GRAAF, DEJEN, SIBBING & OSSE, 2000, eine bisher anscheinend nur aus dem Tanasee bekannte Art mit reichlich 5 cm Standardlänge und *Garra dembeensis* (RÜPPEL 1835) gefangen. *Garra dembeensis* ist in fließenden Gewässern sowohl in Ost- als auch in Westafrika weit verbreitet, wenn man so will von Ägypten bis Angola. Die Tiere erreichen eine Standardlänge von 11,0 cm. Abgebildet ist die Art im Mergus Aquarientlas Bd. 3, S. 212

Carl Hermann Conrad Burmeister 4

von Jörg Leine

Am 15.03. wurde im Löwengebäude der dritte und letzte „Burmeister-Vortrag“ gehalten. Dr. ELMAR P. J. HEIZMANN, Hauptkonservator für Säugetiere des Tertiär am Museum am Löwentor in Stuttgart, sprach über das Thema: „Faunenwechsel im Miozän Mitteleuropas – Pferde und andere Großsäuger als Indikatoren“. Ein ganz direkter Bezug zu BURMEISTER besteht bei diesem Thema allerdings nicht. Zwar hat sich BURMEISTER ausführlich mit der Entwicklung der (ausgestorbenen) Pferde Argentinien bzw. (Süd-)Amerikas beschäftigt, aber mit den europäischen Pferdearten eigentlich nicht.

Grundlagen für den Vortrag waren Ausgrabungen in der näheren Umgebung Ulms, die als, z.T. allerdings recht ausführliche, Rettungsgrabungen bei Straßenbaumaßnahmen (z.B. Westtangente Ulm) und bei Baumaßnahmen an der Uniklinik Ulm erforderlich wurden. Es wurden 20 Millionen Jahre alte Schichten aus dem Untermiozän ausgegraben, in denen die ursprüngliche europäische Säugerfauna ausgesprochen gut erhalten war. Anschließend an diese Schichten drang ein Meeresgebiet in Süddeutschland ein (ein Teil der alten Tethys), wodurch die kontinuierliche Entwicklung der heimischen Tierwelt unterbrochen wurde. Nachdem das Meer sich im oberen Untermiozän vor etwa 18 Millionen Jahren wieder zurückgezogen hatte bzw. durch die Auffaltung der alpinen Gebirge verdrängt wurde, wurde Süddeutschland „neu besiedelt“. Die Einwanderer kamen über den heutigen Vorderen Orient und das heutige Kleinasien aus Afrika. Einige Tiergruppen bzw. –arten konnten sich in der Umgebung des Meeresarmes (der Paratethys, in deren Uferbereich vor etwa 20 Mio. Jahren die Gegenden der heutigen Städte Wien, Budapest und Bukarest lagen, während die Gegend um München vom Meer überspült wurde) zwar halten z.B. Biber und opossumähnliche Beuteltiere, aber nur wenige konnten sich, wie die Biber, an die sich verändernden Bedingungen anpassen. Die Beuteltiere starben ebenso wie die Krokodile im Mittelmiozän aus weil sich das Klima änderte (es kommt zu einer Abkühlung, wobei das Klima gleichzeitig kontinentaler wird). Im Untermiozän gibt es in Mitteleuropa keine Pferde. Diese wandern erst später mit bzw. nach dem Faunenwandel, letztlich aus Nordamerika kommend, wieder ein. Viele Fragen im Zusammenhang mit diesem Faunenwechsel konnten inzwischen beantwortet werden. Darauf soll hier, da es doch recht spezielle Themen sind nicht weiter eingegangen werden. Nur ein z.Zt. völlig ungelöstes Problem soll kurz erwähnt werden: Die vor dem Faunenwandel in Mitteleuropa lebenden Hirschverwandten hatten kein Geweih, dafür aber stark verlängerte Eckzähne im männlichen Geschlecht. Nach dem Faunenwandel traten „plötzlich“ Arten mit schon verzweigten Geweihen (und ohne verlängerte Eckzähne) auf. Zwischenformen fehlen völlig, obwohl inzwischen praktisch lückenlose Schichtabfolgen

ergraben wurden. Eigentlich bieten sich nur zwei Erklärungsmöglichkeiten an: Die Tiere könnten eingewandert sein, aber dafür fehlt jeder Hinweis. Zwar sind für den fraglichen Zeitraum geweihtragende Hirsche aus Pakistan belegt, aber sie fehlen in Kleinasien. – oder – Die Tiere haben sich „unheimlich“ schnell vor Ort entwickelt. Für eine derart rasche Evolution sind aber keine Mechanismen bekannt. Äußerst spannend – wenn man sich dafür interessiert!

AK BSSW: Vortragsabend der Regionalgruppe Berlin

von Jörg Leine

Die Regionalgruppe Berlin des Arbeitskreises Barben-Salmmler-Schmerlen-Welse hatte für den 17.03. zu einem Vortrag von HANS-GEORG EVERS über eine Reise nach Peru zum Río Huallaga eingeladen. Da der Vortrag am Nachmittag eines Sonnabends stattfand und es folglich noch am selben Tag eine Rückfahrtmöglichkeit mit der Bahn gab, entschlossen sich zwei Vereinsmitglieder (es darf geraten werden, wer) die Gelegenheit wahrzunehmen und mal wieder über den Vereins-Tellerrand zu schauen. Die „Expedition“ fand im September (Niedrigwasserzeit) 2005 statt, Ausgangspunkt war die Stadt Juanjuí, die wie die besuchten Flußgebiete, etwa 300 m ü. NN liegt. Der Río Huallaga ist ein Nebenfluß des Río Marañón, der schließlich in den Río Ucayali mündet. Im Río Huallaga wurden am 24.09. 13:00 Uhr 27,8° C und ein pH von 8,0 bei einer Leitfähigkeit von 240 µs/cm gemessen. Auch in anderen Gewässern der Region, von denen H.-G. EVERS Wasserwerte mitteilte, lag der pH-Wert immer über 7,0, die Leitfähigkeit schwankte zwischen 200 und 410 µs/cm. Allerdings wurden alle Messungen bei extremen Niedrigwasser durchgeführt, während der Regenzeit dürfte das Bild etwas anders aussehen.

Wir wurden mit einer größeren Zahl von Welsen und deren Lebensweise bzw. Aufenthaltsorten bekannt gemacht. So leben *Lasiancistrus heteracanthus* (GÜNTHER, 1869), *Ancistrus* spec. „Huallaga“ und *Cochliodon* spec. auf Holz, während *Hypostomus* spec. auf Steinen angetroffen wurden. Die Harnischwelse leben in der Strömung auf verschiedenen Holzarten, *Cochliodon*-Arten sind dabei nur auf Weichhölzern zu finden. In strömungsstillen Winkeln mit Detritusablagerungen gibt es keine Harnischwelse. *Sturisoma* cf. *nigrirostrum* FOWLER, 1940 wurde im Huallaga nicht auf Sand sondern auf Holz gefunden. *Lamontichthys filamentosus* (LAMONTE, 1935) lebt in der stärksten Strömung. Die Brutpflegenden Weibchen von *Tatia* spec. „Huallaga“ (nicht die bekannte *Tatia perugiae* (STEINDACHNER, 1882)) saßen in Höhlen der Hölzer und mußten nur herausgeschüttelt werden, um sie zu fangen.

Auf einem Fischmarkt gab es u.a. *Colossoma macropomum* (CUVIER, 1816) die gezüchtet werden, *Salminus maxillosus* VALENCIENNES in CUVIER & VALENCIENNES, 1850, ein bis 100 cm groß und 23 kg schwer werdender Raubsalmmler, der eventuell auch gezüchtet wird, *Schizodon fasciatus* SPIX & AGASSIZ, 1829, ein Engmaulsalmmler, der bis 40 cm lang werden kann aber auch *Oreochromis* zu kaufen. *Peckoltia* spec. wird, das Kilogramm für ca. 0,80 €/kg, für Fischsuppen verwendet.

Während der Primärwald am Río Huallaga weitgehend verschwunden ist und durch Plantagen ersetzt wurde, ist er am Río Huallabamba (oder Río Huayabamba) noch erhalten. Die hier

lebenden *Pimelodella* spec., kleine Welse, waren sehr neugierig und pickten z.B. beim Schnorcheln an der Maske. Sie waren aber so sauerstoffbedürftig, daß ein Transport unmöglich war.

Schließlich lernten wir noch den von dichtem Regenwald gesäumten Río Pachicilla kennen mit u.a. *Chaetostoma marmorescens* EIGENMANN & ALLEN, 1942 und dem hypostominen Harnischwels *Aphanotorulus unicolor* (STEINDACHNER, 1908) (Synonym *Aphanotorulus frankei* ISBRÜCKER & NIJSSEN, 1983), der in Gruppen lebt und sich im Sand eingraben kann, was er zumindest bei der Flucht auch tut. Eine in diesem Fluß aber nicht im Huallaga vorkommende *Panaque*-Art lebt in ca. 1,5 m Tiefe in starker Strömung an Holz. Bei Fangversuchen schwimmen die Tiere auf und lassen sich abtreiben (und damit auch fangen). Es gab aber nicht **nur** Welse sondern auch einige wenige Arten aus anderen Verwandtschaftskreisen zu sehen. So z.B. neben *Characidium* spec. und *Astyanax* spec. *Leptagoniates steindachneri* BOULENGER, 1887, einen kleinen etwa 8 cm lang werdenden Salmmler aus der Familie Characidae und *Apareiodon* spec., ebenfalls ein Salmmler, aber aus der Familie Parodontidae (Algensalmmler).

5. Sonstiges

Carl von Linné

von Jörg Leine

In der Reisebeilage der LVZ-Wochenendausgabe vom 3./4. März diesen Jahres steht u.a. ein Artikel, der eigentlich eine Reisewerbung für den bekannten Keukenhof südwestlich von Amsterdam ist. Er beginnt aber mit einer kurzen Geschichte diese Parks. Er war ursprünglich der Küchengarten (eben der Keukenhof) der Jacoba von Beieren, Gräfin von Holland. Die diesjährige Blumenschau steht unter dem Motto „Linnaeus, 300 Jahre King of Flowers“. Aus diesem Anlaß wurde die Blumenschau am 21. März von der schwedischen Kronprinzessin Victoria eröffnet. Im Park befindet sich dieses Jahr auch ein Tulpenmosaik, das Pippi Langstrumpf darstellt, denn ihre Schöpferin, Astrid Lidgren wäre am 14. November 100 Jahre alt geworden. Nun, dieser Artikel hat mich in erster Linie auf den 300. Geburtstag des großen schwedischen Naturwissenschaftlers aufmerksam gemacht. Das soll Anlaß zu einer kleinen Würdigung sein.

CARL VON LINNÉ wurde am 23.05.1707 als Sohn eines Geistlichen in Råshult in Småland (Südschweden) geboren. Sein Geburtsname war CARL NILSSON LINNAEUS. (Sein praktisch dritter Name ist CAROLUS LINNAEUS – in seinen auf Latein geschriebenen wissenschaftlichen Abhandlungen.) Sein Vater NILS INGEMARSSON LINNAEUS (geboren als Bauer wurde er ursprünglich nur nach seinem Vater genannt, also NILS INGEMARSSON, LINNAEUS kam wohl erst durch seinen theologischen Beruf dazu) war ein leidenschaftlicher Gärtner. Von ihm hat der kleine CARL die Begeisterung für Pflanzen und Natur erworben. Zunächst besuchte CARL LINNAEUS eine Schule in Växjö, etwa 50 km NNO von Råshult. 1727 begann er mit dem Studium der Medizin an der Universität Lund, wechselte aber nach einem Jahr nach Uppsala. Schon während seines Medizinstudiums beschäftigte er sich besonders intensiv mit der Botanik, die ja damals ein wesentlicher Teil der Medizin war (Heilpflanzen). So wurde er schon früh – noch Student - mit der Stelle eines stellvertretenden Dozenten am Botanischen Garten der Universität betraut.

1732 führte LINNAEUS seine erste wissenschaftliche Studienreise zu botanischen und ethnographischen Studien nach Lappland. 1734 folgte eine zweite Reise durch Schweden.

1735 ging LINNAEUS dann nach Holland an die Universität von Harderwijk. Hier promovierte er zum Doktor der Medizin. Anschließend ging er an die Universität Leiden.

Im gleichen Jahr erschien die erste Auflage von LINNÉ'S Hauptwerk „Systema naturae“, bestehend aus ganzen 10 Seiten. Darin erfaßte LINNAEUS alle damals bekannten Tiere und Pflanzen und führte Namen ein, die z.T. heute noch gültig sind. Gleichzeitig beschrieb er die Bestimmung der Pflanzen anhand von Blütenmerkmalen, erkannte die geschlechtliche Vermehrung der Pflanzen; und führte die noch heute gebräuchlichen Symbole für „männlich“ und „weiblich“ ein.

Wohl auch durch den großen internationalen Erfolg dieses Werkes korrespondierte LINNAEUS in den folgenden Jahren mit den führenden Botanikern Europas und der ganzen Welt, entwickelte sein Werk zur Systematik ständig weiter und schrieb weitere grundlegende Werke.

1736 erschien die „Fundamenta botanica“ in der er seine systematischen Grundsätze ausbaute und die Benennung größerer Gruppen (Klassen, Ordnungen ...) beschrieb.

Ebenfalls 1736 legt er im „Methodus botanicus“ fest, wie neuentdeckte (Pflanzen)arten beschrieben werden müssen.

Mit der „Bibliotheca botanica“ (1736) publiziert er eine Bibliographie aller einschlägigen Arbeiten zur botanischen Systematik.

1737 gibt er in der „Critica botanica“ Regeln für eine feststehende Nomenklatur der Genera. Die Anwendung dieser Regeln sowie die Grundsätze zur Auffindung von natürlichen Gruppen durch Beobachtung aller Merkmale der Blumenkrone beschreibt er in „Genera plantarum“ noch im gleichen Jahr.

1738 erscheinen die „Classes botanica“ in denen er 28 Systeme vergleichen beschreibt.

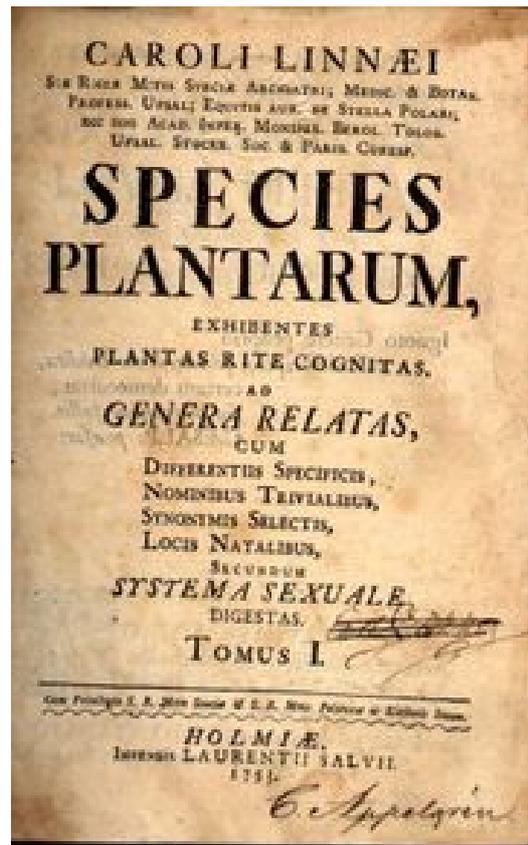
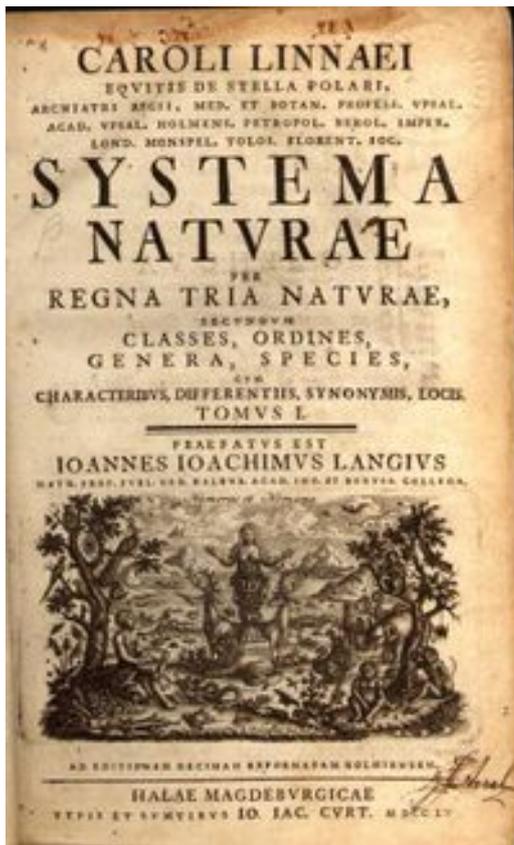
1745 (nach dem Tod von ANDERS CELSIUS) definierte LINNAEUS dessen Temperaturskala: Siedepunkt des Wassers 0° Gefrierpunkt 100° zu der heutigen Skala um. Letztlich ist LINNAEUS damit der Erfinder unseres heutigen Thermometers und wir müßten folgerichtig von „Grad Linné“ sprechen.

1751 folgte in der „Philosophia botanica“ die Einführung der binomischen Nomenklatur (zunächst, der Name des Werkes sagt es, nur für die Pflanzen)

1758 weitet LINNAEUS dieses System dann auch auf die Tiere aus.

1766 stellte CARL VON LINNÉ den Menschen als `Homo Sapiens` neben Schimpanse und Orang Utan in die Ordnung der „Herrentiere“.

1770 erscheint die 13. und letzte Auflage des „Systema naturae“. Sie umfaßt über 3000 Seiten. Ein immenser Zuwachs an Arten und Wissen gegenüber der ersten Auflage.



1738 ging LINNAEUS nach Schweden zurück und eröffnete in Stockholm eine Arztpraxis. Dann gründete er 1739 die Schwedische Akademie der Wissenschaften und wurde deren erster Präsident. Im gleichen Jahr heiratete er die Arzttochter SARAH ELISABETH MOREA, mit der er vier Töchter und einen Sohn, der auch Botaniker wurde, hatte. 1741 erhielt er eine Professur für Anatomie und Medizin in Uppsala. Dort betreute er gleichzeitig den Botanischen Garten; 1742 tauschte er die Medizin-Proffessur in eine Professor der Botanik um und leitete in der Folge mehrere Expeditionen in Schweden. 1761 wurde LINNAEUS zum Ritter geschlagen und damit in den Adelstand erhoben und – CARL VON LINNÉ -

CARL VON LINNÉ erlitt 1774 einen Schlaganfall, erholte sich nicht wieder (er war gelähmt und zunehmend – bis zur völligen Hilflosigkeit - körperlich und geistig geschwächt) und starb schließlich am 10.01.1778 in Uppsala. Sein Grab befindet sich im dortigen Dom.

LINNAEUS/VON LINNÉ war aber auch nur ein Kind seiner Zeit. Was er entwickelt hat, war keine „phylogenetische Systematik“, der Entwicklungsgedanke und DARWIN kommen erst 100 Jahre später. LINNÉ war von der Unveränderlichkeit der Arten überzeugt. Er wollte aber Ordnung in das Lebendige bringen und das machte er so gut, daß sein System im Prinzip auch nach über 260 Jahren noch Gültigkeit hat.

In einer Biographie ist zu lesen:

„Die Säugetiere nannte er nach den Milchdrüsen *Mammalia*, weil er die Frauen ermutigen wollte, ihre Säuglinge zu stillen.“

Wenn der zweite Teil des Satzes keine hübsche Erfindung des Autors ist, hat sich in den letzten rund 250 Jahren nicht sehr viel geändert. Die „Begründung“ für „Mammalia“ könnte auch ein heutiger Wissenschaftler, müßte er den Säugetieren einen wissenschaftlichen Namen geben, verwenden.

Eine letzte Bemerkung: Für Interessenten veranstaltet das Institut für Bildungsreisen GmbH www.ifb-reisen.de Linné-Reisen: Linné-Route (Malmö bis Uppsala), Linné- und

Backsteingotik-Route (u.a. Malmö, Karskrona, Växjö und Råshult) und Linné- und Schlösser-Route (Stockholm, Uppsala, Schloß Gripsholm)

Verwendete Literatur: (Auszug)

Segbers, H. (2007):

Im Garten der Gräfin.

Leipziger Volkszeitung 113(53), S. J 14

http://www.ub.uni-frankfurt.de/ueber/seb_geschichte

http://www.ub.uni-frankfurt.de/ueber/stub_geschichte.

<http://www.muk.uni-frankfurt.de/Publikationen/FFFM/dok/2006/2006-4/67-70-der-Wissenschaft-einen-Tempel-bauen>

6. Unsere Geburtstagskinder und Jubiläen im April

Geburtstage im Monat April:

Im April vollendet das Mitglied unserer Jugendgruppe Stefan Suchandke ein weiteres Lebensjahr. Der Vorstand und alle Vereinsmitglieder gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit, viel Spaß beim Hobby und große Zuchterfolge.

Wolfgang Dittmann – 30 Jahre Mitglied in unserem Verein

Am 24. 4. 1977 trat Wolfgang Dittmann in die damalige „Fachgruppe Aquaristik“ beim Kulturbund der DDR ein. Seit nunmehr 30 Jahren ist er ein aktives Mitglied unseres Vereins. Als sehr vielseitiger Vivarianer bereichert er unsere Vereinsabende mit den unterschiedlichsten Themen. Trotz der Belastung durch seine Arbeit (Dreischichtbetrieb), ist er immer bei unseren Vereinsabenden anwesend, wenn es sein Dienst zulässt.

Auch bei der Vorbereitung und Durchführung von Ausstellungen oder Werbeveranstaltungen ist sein Wissen und seine Tatkraft immer eine große Hilfe für den Verein.

Die Mitglieder unseres Vereins wünschen ihm zu diesem Jubiläum alles Gute, Gesundheit und viel Glück bei der Planung seiner nächsten Reisen, die ihn sicherlich wieder nach Mittel- oder Südamerika führen werden.